

Peter Trenker

Pädagogische Hochschule Niederösterreich, Campus Baden

Weil es schön ist, Gutes zu tun

DOI: <https://doi.org/10.53349/sv.2021.i2.a100>

Die gesellschaftlichen Erwartungen an den Ethikunterricht sind zu vielfältig, zu unterschiedlich und viel zu umfassend, als dass sie erfüllbar wären. Ein recht verstandener ethischer Pluralismus, die Stärkung der moralischen Identität, eine solide Einführung in die Geschichte der Ethik sowie die Entdeckung der Schönheit des Guten können wesentliche Säulen des Ethikunterrichtes sein.

*Ethiklehrer*innenausbildung, Erwartungen an den Ethikunterricht, Säulen des Ethikunterrichts*

Als Mitverantwortlicher des HLG Ethik an der Pädagogischen Hochschule Niederösterreich ist es mir ein Anliegen, an dieser Stelle den Kolleg*innen meinen Respekt zum Ausdruck zu bringen, die derzeit innerhalb von vier äußerst intensiven Semestern die Ausbildung zu Ethiklehrenden absolvieren. Dass dies de facto in ihrer Freizeit geschieht, ist ein Umstand, der uns in der Schulwelt als „selbstverständlich“ geläufig, in der Welt „draußen“ aber kaum bekannt ist.¹ Er verdient Erwähnung und Anerkennung.

Ethikunterricht – endlich, aber ...

Nach mehr als zwei Jahrzehnten Schulversuch, ideologischem und finanziellem Ringen – auf all das geht dieser Beitrag nicht ein – startet in Österreich mit dem Schuljahr 2021/22 der verpflichtende Ethikunterricht für Schüler*innen der Sekundarstufe II, die keinen Religionsunterricht besuchen. So sehr Einigkeit über die Notwendigkeit des Ethikunterrichtes herrscht, so hoch und teilweise auch unterschiedlich scheinen allerdings die subjektiven Erwartungen an selbigen zu sein, wie persönliche Gespräche² deutlich machen. Da ist die Rede davon, dass die Politik endlich und mit großer Verspätung auf den „Kulturkampf im Klassenzimmer“ (Wiesinger & Thies, 2018) reagiert – und ihn dadurch löst, und man erwartet sich die „Erneuerung“, „Wiederherstellung“, bzw. „Rettung“ des aufgeklärten, liberalen, pluralistischen und

den sogenannten „europäischen Werten“ verpflichteten und eventuell auch christlichen Abendlandes. Dass diese Erwartungen durch den Ethikunterricht nicht erfüllbar sind, er aber dennoch Unverzichtbares leisten kann, sei an jeweils drei Aspekten kurz skizziert.

Drei Erwartungen, die der Ethikunterricht nicht erfüllen kann

Erstens kann kein Unterricht die Erziehung durch Vorbild und Einübung ersetzen. Der Religions- und der Kunstunterricht, denen es bekanntlich nicht gelingt, gläubige bzw. kunstliebende Menschen am „Fließband“ zu produzieren, „offenbaren“ dies schon lange: Erfolgreicher Unterricht ist stark von den elementaren, anknüpfbaren Grunderfahrungen abhängig, welche die Schüler*innen bereits mitbringen. Dies gilt auch und ganz besonders für den Ethikunterricht.

Ebenso schwer kann zweitens der Unterricht zerstörerische Gewalt verhindern, die in der Regel auf mangelnde soziale Beziehungen und Perspektivlosigkeit zurückzuführen ist, also vor allem soziale Ursachen hat. Es wäre schön und wahrlich „billig“, wenn man mit einem Zwei-Stunden-Fach soziale Probleme lösen könnte, realistisch ist es allerdings nicht.

Drittens fehlt zunehmend der gesellschaftliche Konsens, der immer stärker durch Gesetze ersetzt wird. Gut ist demnach, was erlaubt ist, böse ist, wer Verbotenes tut. Gesetze sind allerdings nicht dafür geschaffen, den gesellschaftlichen Konsens zu ersetzen, sie bauen vielmehr auf diesem auf. Deutlich erkennbar ist dies bei den auffälligsten und vielleicht auch wichtigsten „Kampftemen“ neben Wiesingers „Kulturkampf im Klassenzimmer“, die unsere Gesellschaft derzeit prägen und spalten: der vom Menschen verursachte Klimawandel und die Bekämpfung des Coronavirus. Diese belasteten und belastenden Beispiele sind aber auch eine erste Anregung für die Möglichkeiten des Ethikunterrichts.

Drei Anregungen für den Ethikunterricht

Erstens bietet der Ethikunterricht eine gute Gelegenheit den weit verbreiteten Irrtum zu widerlegen, dass ethischer Pluralismus zwangsweise zum moralischen Relativismus führt. Das Gegenteil ist nämlich der Fall: Recht verstandener Pluralismus führt niemals zum Relativismus. Auch wenn moralische Urteile weiterentwickelt und sogar verworfen werden können, weil sie sich als falsch herausstellen, ist ihre wesentliche Bedingung ihre allgemeine Gültigkeit. Ihre Richtigkeit darf eben gerade nicht von der Zufälligkeit der Situation abhängen, ob mir in dem Augenblick danach ist, der andere sympathisch genug ist etc. Erst so entwickelt sich etwas, das man „moralische Identität“ (Vossenkuhl, 1993) nennen kann. Der Ethikunterricht kann dabei einen wesentlichen Beitrag leisten, indem er hilft, die eigenen moralischen Ansprüche zu formulieren und zu verteidigen. Weil man sich aber nie sicher sein kann, tatsächlich auch die richtigen Ansprüche zu vertreten, ist es notwendig, sich ernsthaft auch mit anderen Überzeugungen zu beschäftigen und die eigene Position zu überprüfen. Ethische Pluralisten wissen, dass es andere Ansichten gibt, und setzen sich mit diesen auseinander.

Die Überprüfungsmöglichkeit der eigenen Position setzt die Existenz eines Maßstabs von gut und schlecht voraus. Moralische Relativisten hingegen sind an „richtig“ oder „falsch“ nicht interessiert, sie schließen sich „ungeschaut“ der jeweiligen Mehrheit an, die ihre natürliche Heimat ist (Vossenkuhl, 1993). Der moralische Relativist behauptet, dass für jeden etwas anderes gut bzw. schlecht ist, während ihm der Pluralist deutlich macht, dass eine soeben vergewaltigte Frau schwerlich seine Ansicht teilen wird und diese nur als menschenverachtenden Zynismus verstehen kann. Nur wer seine Fahne nicht nach dem Wind hängt, kann auch ethisch handeln.

Zweitens ist für die Entwicklung einer argumentativ begründbaren eigenen „moralischen Identität“ eine gediegene und somit äußerst anspruchsvolle Einführung in die Geschichte der Ethik Voraussetzung. Durch die Auseinandersetzung mit den Texten wichtiger Autor*innen entwickeln Schüler*innen ein Gespür für die Gewichtung von Argumenten und lernen Strukturen moralischen Urteilens sowie deren Aufbau und Bedingungen kennen.

Drittens wird, wer in einem ersten Schritt an die oben erwähnten ethischen Grunderfahrungen der Schüler*innen anknüpfen möchte, dies schwer mittels unlösbarer moralischer Dilemmata-Geschichten oder mit Verweisen auf die Schrecklichkeit von Konzentrationslagern erreichen können. Beides entspricht üblicherweise nicht der Lebenswirklichkeit der Schüler*innen und somit ihren Grunderfahrungen. Wenn es allerdings gelingt, die Schönheit ethischen Handelns aufzuzeigen, ist viel gewonnen (Spaemann, 1993). Das ist selten spektakulär: eine Mutter, die ihr Kind tröstet, eine Jugendliche, die im Autobus anderen den Platz überlässt, der Einheimische, der den Fremden zum Bahnhof begleitet, oder der Mitschüler, der sein Jausenbrot teilt. Diese Bilder entsprechen der Lebenswirklichkeit und ihre Schönheit ist evident. Dass die Schönheit der einfachen guten Tat selbst Menschen berühren kann, deren Vergangenheit und Perspektivenlosigkeit keinerlei Anlass zur Hoffnung gibt, ist bezeugt³ und nachvollziehbar. Wenn es gelingt, Schüler*innen für diese schlichte Schönheit zu begeistern, hat der Ethikunterricht bereits viel erreicht, vielleicht sogar die von manchen erhoffte Rettung des Abendlandes.

Gutes tun ist einfach schön.

Literaturverzeichnis

- Spaemann, R. (1993). Zum Sinn des Ethikunterrichts. In H. Huber (Hrsg.), *Sittliche Bildung: Ethik in Erziehung und Unterricht* (S. 349–362). MUT-Verl.
- Vossenkuhl, W. (1993). Ethikunterricht und die Ausbildung der Ethiklehrer. In H. Huber (Hrsg.), *Sittliche Bildung: Ethik in Erziehung und Unterricht* (S. 373–384). MUT-Verl.
- Wiesinger, S. & Thies, J. (2018). *Kulturkampf im Klassenzimmer: wie der Islam die Schulen verändert : Bericht einer Lehrerin*. Edition QVV.

Anmerkungen

¹ So war erst kürzlich eine Referentin aus dem universitären Bereich sehr überrascht, dass die Betroffenen keine Reduktion der Lehrverpflichtung als Ausgleich erhalten.

² Konkret waren das angehende Ethiklehrer*innen, Eltern, Schüler*innen, befreundete Politiker*innen und Polizist*innen, aber auch im Berufsleben stehende Einzelpersonen, die nicht unmittelbar selbst betroffen sind, sondern lediglich gesellschaftliches Interesse daran haben.

³ Eine persönliche Bekannte, die ihrem „verpuschten“ Leben ein Ende setzen wollte, berichtet, dass sie in ihrer größten Not völlig überraschend von zwei jungen, ihr völlig fremden Menschen angesprochen wurde, die ihr einfach nur eine kleine Freude bereiten wollten. Diese Begegnung hat ihr ganzes Leben verändert.

Autor

Peter Trenker, Prof. MMag.

hat über 30 Jahre am Bundesrealgymnasium Gröhrmühlgasse (Wiener Neustadt) Religion und Informatik unterrichtet und war unter anderem auch Vorsitzender des GBA, Administrator, SQA u.v.a.m. Seit 2019 Tätigkeit an der Pädagogischen Hochschule Niederösterreich u.a. als einer der beiden Leiter des HLG Ethik.

Kontakt: p.trenker@ph-noe.ac.at